

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 20 (1875)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

Nr. 33.

Erscheint jeden Samstag.

14. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Di lererbildung nach denforderungen der gegenwart. I — Schweiz. † Seminardirektor Fries. — Bericht über den lererverein am Bodensee. I. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

DI LERERBILDUNG NACH DEN FORDERUNGEN DER GEGENWART*).

(Von schulinspektor Wyß.)

I.

I. Welches sind heute di anforderungen an di bildung eines volkslerers?

Unsere zeit lässt sich mit den größten zeiten der weltgeschichte vergleichen. Im großartigen kampfe der geister wird um di höchsten güter des menschengeschlechts gerungen: um warheit und freiheit. Erschütternde, tragische völkerschicksale unterstützen in ni geanter kraft disen kampf; es stürzten kaiser und papst. Wenn auf irgend eine zeit, so passt Schillers wort auf di unserige: „Das alte stürzt, es ändert sich di zeit und neues leben blüht aus den ruinen.“

Am meisten regt sich dieses „neue leben“ auf dem *religiösen* gebit. Was hir der gewaltige „weltgeist webt am sausenden webstul der zeit“, das hat sich noch nicht ganz abgeklärt, aber überall, in protestantischen wi in katholischen ländern, erheben sich di menschenwürde und das eigene denken gegen unwürdigen und unsittlichen glaubenszwang hierarchischer herrschaft. Überall kämpft der menschengeist (und hirin ligt di signatur unserer zeit) den kampf gegen di unfelbarkeit, sowol gegen di persönliche im Papst, als auch gegen di papirene der kirchendogmen. Auf *politischem* gebit charakterisiert sich unsere zeit durch di erweiterung der volksrechte, auf *sozialem* durch das streben nach *menschenvürdigem* dasein *für alle*.

Eine solche zeit stellt offenbar höhere anforderungen an di lerer als di vergangene. Si verlangt, dass der lerer nicht nur den wissensstoff des unterrichtsplans der volkschule vollkommen beherrsche, und dass er di schüler

nicht nur im gegensatze zum autoritätsglauben zu vernünftigem *denken* anleite, sondern dass er auch *außerhalb* der schule als ein eigentlicher pionnier der kultur wirke, als einer, der im manigfaltigen vereinsleben der gegenwärtigen gesellschaft überall di *resultate der wissenschaften popularisirt* und dadurch dem waren, guten und schönen dient. Der volkslerer spilt di rolle der vermittlung zwischen den gelerten und dem volk. Er selber bedarf keiner gelerten bildung, aber einer *gründlichen* und wissenschaftlichen, keiner breiten, aber einer *tiefen*; er muss nicht vil, aber er muss überall das *beste* wissen; er muss eine bildung haben, di an gründlichkeit derjenigen anderer wissenschaftlicher berufsarten gleichkommt.

Welche vorzügliche rückwirkung eine solche allgemeine bildung auf di schule haben muss, ist leicht einzusehen. Eine solche allgemeine bildung bewart den lerer vor mechanismus und schablonenmäßigem unterrichten, si macht den unterricht anregend, geistweckend, frisch, lebendig und erzihend, si weckt im schüler das eigene, selbständige denken, den lebendigen wissenstrieb, di lust und freude am lernen. Di beste folge einer gedigenen wissenschaftlichen bildung aber ist di, dass si im lerer selber den beständigen strieb nach fortbildung wach und in so „ewig jung“ erhält. — Unsere erste these lautet daher: *Di geistigen kämpfe der gegenwart leren uns, dass eine höhere volksbildung und folglich eine höhere lererbildung höchst notwendig ist.*

Unsere zweite these aber möchten wir so zusammenfassen: *Unsere zeit fordert von dem volkslerer zu einer würdigen ausfüllung seinerstellung in schule und leben namentlich eine allgemein-wissenschaftliche bildung, di an gründlichkeit derjenigen anderer wissenschaftlicher berufsarten gleichkommt.*

Di allgemein-wissenschaftliche bildung *allein* aber macht noch keinen *lerer* aus, er bedarf dazu noch einer tüchtigen pädagogischen, beruflichen bildung. Das lernen ist nicht allein eine wissenschaft, sondern auch eine *kunst*. Zu diser kunst kommt aber der lerer erst dann, wenn im der geistige entwicklungsgang des kindes klar vor augen

*) Wir veröffentlichen hir disen an der schweizerischen lererversammlung in Aarau gehaltenen vortrag, weil a. von Aarau aus der übliche festbericht nicht erschienen ist, und b. in einzelnen kantonen di frage der lererbildung sich wider zu regen beginnt. (Der verfasser.)

ligt, wenn er sich leicht in den geist des kindes versetzen kann, durch eine rationelle methode den entwickelungsgesetzen des kindes gerecht wird, für di idealen zwecke der erziehung begeistert ist, und wenn mit disem allem noch di klarheit des denkens und di natürliche gabe der mitteilung verbunden ist. — Sowi di allgemein-wissenschaftliche bildung dem lerer di achtung im leben sichert, so sichert im di spezifisch-berufliche bildung den erfolg in der schule. Unsere *dritte* these lautet daher: *Zum zweck einer idealen auffassung des erziherberufes und des bewussten erfassens von zweck, mittel und methode jedes unterrichtes sei der lerer auch im besitz einer gründlichen pädagogischen, resp. spezifisch-beruflichen bildung.*

II. Bildungsgang.

Bekanntlich verlangte der deutsche lerertag zu Wien im jare 1870, dass di beiden bildungsarten des lerers (di allgemein-wissenschaftliche und di berufliche), wenn auch nicht vollkommen streng geschiden, doch im großen ganzen erst *nach* einander, nicht *mit* einander vermittelt werden sollen. Er verlangte erst di aneignung des wissensstoffes, dann di der methode, erst das *was?*, dann das *wi?* Di „allgemeine bildung“ wollte der deutsche lerertag den gemeinsamen mittelschulen zuweisen und di spezifisch-berufliche den seminarien. Nach im soll das seminar sein „*eine fachschule für volkstümliche pädagogik*, aufgebaut auf dem fundament einer tüchtigen allgemein menschlichen bildung.“

Mit disen gedanken des deutschen lerertages stimmen ausgezeichnete schulmänner im deutschen reiche wi in der Schweiz (z. b. Th. Scherr in seiner „Zuschrift und Antwort“) überein. Di bisherige praxis in der Schweiz steht aber so zimlich im *gegensatze* zu disen ansichten. Unsere aufgabe ist es jetzt, si zu prüfen. Ich meinerseits finde nach einer ruhigen und allseitigen prüfung di ansichten des deutschen lerertages der hauptsache nach als di *richtigen*. Zu meiner begründung will ich vorerst di jetzige praxis der schweizerischen lererbildung und ire *nachteile* besprechen, sodann di deutschen *reformvorschläge*.

Vir lererseminarien der Schweiz haben bis jetzt vir jargänge, di übrigen meistens drei. Bei den meisten treten zwar di pädagogischen fächer in den oberen klassen stärker auf, aber bei mereren treten si auch schon in der untersten klasse auf. Es gibt z. b. seminarien, welche im ersten jar im rechnen di eingetretenen zöglinge nicht weiter führen, als si in der *volksschule* gekommen sind, welche di seminaristen mit dem zalengetbit der elementarschule abquälen, um si durch dise methodik des rechnens zu iren praktischen übungen zu befähigen. Ein solches verfahren ist nach meinem dafürhalten ein bloßes *abrichten* zur praxis und fürt zum *mechanismus*. Es hemmt zudem di eigene wissenschaftliche durchbildung des seminaristen und di lernlust desselben. Überdis sind di kinder der musterschule zu bedauern, di solch jungen seminaristen, di kaum im 17. jare stehen, zum experimentiren übergeben werden. Zu solch verfrühtem und total nutzlosem praktiziren

sind aber di seminarien nur *deshalb* angewisen, weil inen in den oberen jaresklassen, wo ja auch allgemein-wissenschaftliche fächer betrieben werden, di *zeit zum praktiziren felt*. Di jetzige seminarbildung hat deshalb nach meiner überzeugung und erfahrung einen entschieden *mangel in beziehung auf di praktische befähigung zum schulehalten*. Es felt zwar nicht di gewissenhaftigkeit und treue der direktoren und lerer der seminarien, aber es felt in unseren oberen klassen di *zeit*. Darum verlegt man jetzt einen teil der praktischen übungen in jare, in denen beim seminaristen weder ein pädagogisches *interesse* noch ein pädagogisches *bewusstsein* vorhanden ist.

Für das letzte seminarjar, in dem das pädagogische interesse des seminaristen allerdings geweckt worden ist, fällt dann auf den seminaristen nur *eine*, höchstens *zwei* wochen zeit zum praktiziren. Wi wenig das genügt, liegt auf der hand und wird durch das unsichere umhertappen im experimentiren ausgetretener seminaristen genugsam *bewisen*. Nach den einrichtungen, wi si z. b. in Gotha sind (s. Kehr, Praxis der Volksschule), fällt dort auf einen seminaristen wenigstens sechsmal so vil zeit zu praktischen übungen als bei uns. Daher kann man auch dort von einer *berufsschule* reden, hir nicht. Ebenso wenig wi für das praktiziren ist aber in unsren seminarien zeit für di *theoretisch-pädagogischen* fächer vorhanden. Stellen wir uns doch einmal di ganze reihe der pädagogischen disziplinen vor: 1) somatische anthropologie, 2) psychologie, 3) pädagogik, 4) methodik und didaktik, 5) geschichte der pädagogik. Sehen wir jetzt nach, welche zeit darauf verwendet wird! Addiren wir di *wöchentlichen* stunden diser fächer aller klassen, so bekommen wir folgende tabelle:

	Hitzkirch	Küsnacht	Wettingen	Lausanne	Rorschach	Kreuzlingen	M.-Buchsee	Rickenbach
Summe aller pädag. unterrichtsstunden	12	13	12	8	11	8	12	8
In vir klassen.								

Es müssen also im durchschnitt in 10 stunden fünf wissenschaftliche fächer des berufsstudiums abgmacht werden! Es fallen dabei auf *ein* fach durchschnittlich 2 stunden und in den virklassigen seminarien durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ stunden. Da wird es denn doch erlaubt sein, bezüglich der *gründlichkeit* der jetzigen pädagogischen berufsbildung einen leisen zweifel zu hegen.

Bei der jetzigen wunderlichen verquickung der allgemeinen und der beruflichen fächer ist es übrigens gar nicht anders möglich, als dass di eine richtung entweder di allgemeine oder di berufliche, oder dass gar *beide* darunter leiden. Gewöhnlich ist di *pädagogische* bildung das aschenbrödel. Diser letztere fall ist aber nicht nur im mangel an der dazu nötigen zeit begründet, sondern auch im mangel an der *konzentration* der *pädagogischen* fächer und ganz besonders im mangel an der *geistigen reife* der seminaristen. Nach der jetzigen art kommt ein stück

methodik schon im ersten jare, ein anderes im zweiten und ein drittes im dritten oder gar im vierten seminarjar vor. Ebenfalls kommt da die somatische anthropologie im ersten, die psychologie im zweiten, die pädagogik im dritten und endlich die geschichte der pädagogik im vierten jare? Wo bleibt da die konzentration und was soll bei der geringen stundenzahl von durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ Stunden herauskommen?

In Gotha werden im seminar 20 bis 24 Stunden auf die pädagogischen fächer verwendet, also doppelt so viel Zeit! —

Aber nicht nur die konzentration des pädagogischen unterrichts fällt, sondern es fällt auch die geistige reife des seminaristen. Nach dem jetzigen nebeneinanderherlaufen der allgemeinen und beruflichen fächer kommt gewöhnlich die physische anthropologie ins erste und die psychologie ins zweite seminarjar. Diese beiden fächer machen bekanntlich die eigentliche grundlage der gesammten pädagogischen bildung aus. Nun ist ja zwar die fordern Diesterwegs: „Der pädagog muss vor allem ein anthropolog sein“ — heutzutage unter allen tüchtigen schulmännern anerkannt. Wer den menschen bilden will, muss doch offenbar vorerst den menschen kennen und zwar nach seiner leiblichen und geistigen seite hin gründlich kennen. Der mensch muss für einen pädagogen völlig durchsichtig sein wie ein kristall, sonst ist der lerer kein pädagog. Aber diese beiden grundlegenden fächer, von denen namentlich das eine (die psychologie) durchaus abstrakter und höchst schwiriger natur ist, fallen auf das erste und zweite jar, d. h. in die zeit, wo die seminaristen 16 und 17 jare alt und viele von ihnen bloß noch knaben sind. Was lässt sich da erwarten? Nach meiner überzeugung ist für sechsjährige schüler ein gründlicher unterricht in der somatischen anthropologie und physiologie viel zu schwirig, oder man muss den unterricht auf eine nur ganz oberflächliche beschreibung des menschlichen körpers und der verschiedenen lebensstufen beschränken. Noch viel schwiriger als die anthropologie ist die psychologie, welche im zweiten seminar erteilt wird. Manchem unreifen seminaristen wird da wol zu mutt wi dem schüler Fausts:

„Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein mülrad im kopf herum.“

Solch schwirige wissenschaften erfordern einen reifern geist, als man bei kaum der schule entlassenen knaben voraussetzen kann, und man hat darum durchaus recht, wenn man verlangt, dass die jungen leute nicht vor dem zurückgelegten 18. jar ins eigentliche lererseminar eintreten sollen. Kommen sie früher, so fliegen die pädagogisch-psychologischen kenntnisse über die Köpfe weg und dann ist es mit der pädagogischen durchbildung überhaupt nicht weit her.

Aber noch mer! Die „unglückselige verquickung der allgemeinen und der beruflichen fächer“ macht nicht nur den mittelmäßig begabten seminaristen eine gründliche pädagogische bildung unmöglich, sondern sie hemmt auch

die allgemein-wissenschaftliche bildung. Es gibt bei uns seminarien, welche im ersten jare in einzelnen fächern (z. b. im rechnen) die seminaristen in ihrem wissen um keinen schritt weiter führen, sondern nur den unterrichtsstoff der volksschule wiederholen. Da müssen also auch solche seminaristen, die aus sekundarschulen einrücken, den unterricht mit dem ersten zener beginnen. Man kann sich denken, welches wissenschaftliche interesse der zögling dabei haben wird. Ein solcher unterricht ist freilich bei den jetzigen einrichtungen notwendig, denn die seminaristen sollen ja schon im ersten jare in der schule praktizieren. Leider hat die sache aber die schlimme folge, dass dann später für die höheren partien der wissenschaftlichen fächer zu wenig zeit übrig bleibt. Darum drängen sich dann im letzten jar die manigfaltigen stoffe in so überreicher weise, dass die masse des unterrichts von vielen seminaristen gar nicht mehr zu bewältigen ist. Bei mittelmäßig begabten zöglingen bleibt nichts weiter zurück als eine abgehetzte natur und ein konfuser kopf. Wie werden die jetzigen oberklassen der schweizerischen seminarien mit Stunden und Lerfächern überladen sind, das zeigen folgende Zahlen. Es haben allein in 18 fächern die oberklassen folgende wöchentliche stundenzahl: in Hitzkirch 39, in Küsnacht 42, in Wettingen 41, in Lausanne 41, in Rorschach 43, in Kreuzlingen 40, in Münchenbuchsee 43 und in Rickenbach 35. Pädagogisch unverantwortlich*)!

Mit recht verlangt daher die deutsche lererschaft eine trennung der allgemeinen und der beruflichen bildung. „Eines nach dem andern, nicht beides mit einander!“ Bei allen andern gebildeten ständen ist diese trennung längst durchgeführt — man denke nur an die mediziner, juristen, theologen, techniker, militärpersonen, Kaufleute etc. Alle dieser Stände haben zuerst in der volkschule, in der sekundarschule und im gymnasium ihre allgemein-menschliche bildung erhalten und sind erst nachher an der hochschule oder am polytechnikum, an der handels- oder militärschule zum berufsstudium übergegangen. „Nur die seminarien sind noch solche zwitteranstalten, die alles leisten und sich mit allem befassen sollen!“ Daher meine virte these: Die verschiedenen pädagogischen wissenschaften in den seminarien sollen mit rücksicht auf ihre schwierigkeit und bedeutung erst nach dem vollendeten 18. altersjar eintreten. Die seminarien sollen also in Zukunft den charakter von berufsschulen erhalten. Aus den allgemeinen fächern werden sie nur noch folgende aufnehmen: 1) literaturgeschichte, 2) ethik, 3) chemie. Dazu kommt noch eigenes, selbständiges, kritisches lesen der pädagogischen klassiker, verbunden mit schriftlichen arbeiten der seminaristen. Selbstverständlich muss das turnen, sowie die musikalische betätigung auch hier sich finden. Auf alle diese allgemeinen

*) Ist im deutschen reiche vielfach ebenso! Wir kennen seminarien, in denen die seminaristen wöchentlich beinahe 50 Stunden haben. Manchen leuten scheint das aber noch nicht genug zu sein. Man gründet jetzt in vielen städten tirschutzvereine — wann wird man an die menschen denken? (Anmerkung von Kehr.)

fächer dürften etwa 10—15 wöchentliche stunden verwendet werden, während auf di verschiedenen pädagogischen fächer wenigstens 20 stunden fallen. Würde dise forderung erfüllt, dann könnte das seminar das werden, was es sein soll, aber jetzt noch nicht ist: *eine pädagogische fachschule*. Es entstände dann ein warhaft prächtiges seminar mit einem ausgezeichneten, geistbildenden, befreienden unterricht.

Auf di methodik könnte dann auch di nötige zeit verwendet werden (wenigstens 10—12 wöchentliche stunden), so dass das „gründliche vorarbeiten der elemente“ vil gründlicher gemacht werden könnte als bis jetzt im ersten seminarjar. Ja, es könnte nicht nur di methodik, sondern, was ser belerend ist, auch di *geschichte der methodik* gelernt werden. Dann wäre es auch möglich, durch einen gründlichen unterricht in der physischen *anthropologie* eine klare kenntniss des menschlichen körpers zu vermitteln, sowi durch den in der *psychologie* in das wachsen, in das denken, fühlen und wollen des menschlichen geistes und di darin waltenden naturgesetze einzuführen; dann käme di *pädagogik* und könnte zweck, mittel und wege der physischen, intellektuellen und moralischen erziehung vorführen. Endlich käme sogar das beste von ailem (das jetzige aschenbrödel der meisten seminarien), di *geschichte der pädagogik* mit irem reichen idealen gehalt, mit irem reichtum an ideen der zukunft und mit iren woltätern der menschheit, den erhabenen vorbildern derlerer, einem Melanchthon, einem Zwingli, einem Locke, einem Comenius, einem Rousseau, einem Pestalozzi, einem Girard, einem Fellenberg, einem Diesterweg. Ja, es würden darin sogar di philosophen aufmarschiren: ein Cartesius, ein Hume, ein Malebranche, ein Locke (noch einmal), ein Spinoza, ein Kant. Dazu kämen noch di gedanken unserer großen deutschen *dichter*, eines Herder, eines Lessing, eines Göthe, eines Schiller, eines Rückert etc., ferner di von der todten satzung befregenden gedanken der *ethik*, ferner di schönsten partien und entdeckungen der modernen naturwissenschaft. Zu allem ein selbständiges lesen und verarbeiten pädagogischer klassiker durch di nicht abgehetzten seminaristen! Das wäre ein seminar! Das wäre eine wirkliche schule für tüchtig pädagogisch zu bildende, ideale und freie lerer und erziher! So gebildete lerer hätten keine halbbildung mer, solche lerer würden dann di vorläufer einer „*freien volksschule*“ werden.

Meine fünfte these lautet daher: *Auf di pädagogische bildung sind mit herbeiziehung einiger höherer allgemeiner unterrichtsfächer zwei volle jare zu verwenden und das seminar soll dadurch den charakter einer eigentlichen fachschule für volkstümliche pädagogik erhalten. Das bestehen besonderer berufsbildungsanstalten für volkslerer ist eine notwendigkeit.*

(Schluss folgt.)

SCHWEIZ.

† Seminardirektor Fries.

Am 5. August ist herr seminardirektor Fries in Küsnacht im 57. jare seines lebens nach langen leiden gestorben. Mit ihm ist einer der tüchtigsten, gebildetsten, achtungswertesten und verdientesten schulmänner der Schweiz zu grabe gegangen. Di beerdigung hat am 8. August in Küsnacht unter außerordentlich großer beteiligung stattgefunden. Di schweizerische lererschaft war dabei durch den zentralausschuss des schweizerischen lerervereins vertreten. Herr pfarrer Burkhard entwarf ein getreues bild des wirkungsreichen lebens des hingeschiedenen und di seminaristen sangen irem vererten direktor Klopstoks lid:

Auferstehn, ja auferstehn
Wirst du, mein staub,
Nach kurzer ruh.
Unsterblich leben
Wird, der dich schuf,
Dir geben.

Wir hoffen, bald in den stand gesetzt zu werden, einen ausführlichen nekrolog dieses verdienten schulmannes mitzuteilen.

Bericht

über di vereinsversammlung des lerervereins am Bodensee.

Abgehalten zu Constanz den 17. Juli 1875.

I.

Eröffnung mit dem gesange: „Lasst Jehova hoch erheben“ von A. Zwissig.

Herr bürgerschuldirektor Zängerle von Constanz:

Ein dreifaches willkommen den versammelten amtsbrüdern und den hochvererten gästen! Willkommen tönt es aus den räumen dieses alten, erwürdigen sales zurück. Seit jarhunderten haben diese räume schon manchmal versammeltes volk umschlossen. Oft waren männer hier versammelt und vereinigt zu gemeinschaftlichem streben. Diese säulen waren zeugen von ernsten, weisen beratungen, von tifsinnigen reden; si waren aber auch zeugen von festgelagen und rauschender musik. Doch fragt si, diese säulen, was si über wollen: ernste beratungen oder festgelage? Si werden euch in historischem ernste sagen: Willkommen! ir bildner des kommenden geschlechtes! Wo der arzt mit dem erziher sich vereinigt, um mit dem laien das wol der jugend zu beraten, da muss wol das beste für di schule gedeihen. Darum willkommen in diesen räumen!

Willkommen! ruft uns auch zu das Inselhotel, das umgezauberte dominikanerkloster. Jene räume sind das ächte symbol der aufklärung; di form ist geblieben; aber der inhalt hat sich geändert. Wo einst di mönche in weißen kutten und schwarzen mänteln schweigsam einher schritten, da eilen jetzt in schwarzen fräcken und mit weißen servietten di flinken kellner hin und her. Wo einst in dunklen nächten di flamme des ewigen lichtes düster brannte, da schaut jetzt blendendes gaslicht auf di festlich erregte bunte menge. Wo einst das herz, unbefridigt von

den materiellen genüssen, geistige narung suchte, da werden wir leibliche finden. — Darum willkommen ir neuen Dominikaner!

Willkommen! ruft euch aber auch zu di alte Constanzia. Si ist nicht mer di finstere dame, di sich hinter ire mauern versehanzt; si hat den gürtel, der si umschloß, zerstört. Von neun türmen hat si sechs nidergelegt. Si wird körperlich schöner; si verjüngt sich und blickt verständnissinnig in di reizende ferne. Was wunder, wenn di leute herbeiströmen von nah und fern, si zu sehen. Si wird euch führen in's Wessenberghaus und in den Rosgarten; denn di Constanzia ist keine kokette, di etwas verspricht und nicht hält. Darum nennt si euch heute erenbürger der stadt und heißt euch von ganzem herzen willkommen!

Herr seminardirektor Merz aus Meersburg:

Hochansenliche versammlung! Vererte lerer, schulfreunde und gäste! Es ist mir di angeneme aufgabe geworden, Si im namen des vereines zur virten jaresversammlung des lerervereines am Bodensee herzlich und freundlich willkommen zu heißen. Wenn Ire letztjährige versammlung im gemütlichen Bregenz Constanz zum versammlungsorte gewält hat in der anname, gute aufname zu finden, so hat si sich nicht getäuscht.

Wir sind der hisigen bürgerschaft, den behörden, den hisigen lerern zu allem danke verpflichtet. Si haben uns ein freundliches willkommen! zugerufen und anstalten getroffen, di beweisen, dass dises willkommen aus dem herzen gekommen ist. Und wenn di vorjährige versammlung di hoffnung ausgedrückt hat, dass di badische lererschaft sich zahlreich einfinden möge, was früher wegen der großen entfernung nicht stattfinden konnte, so hat si sich auch in diser hinsicht nicht getäuscht. Ich konstatire, dass Badens lererschaft sich ser zahlreich zu unserer heutigen versammlung eingefunden hat.

Möge unsere disjährige versammlung den zweck unseres vereins in reichem maße erfüllen, nämlich di förderung des volksschulwesens und kräftigung des lererstandes durch gegenseitigen kollegialen austausch der im berufsleben gemachten erfahrungen. An grund und stoff felt es uns gewiss nicht. Ist di schule überhaupt mit einem weinberge zu vergleichen, in dem es jar aus, jar ein der arbeit vil gibt, in dem es vil zu denken und zu verbessern gibt, so klopfen gerade heutigen tages große zeitfragen mit einem gewissen ungestüm an di pforten der schule, und zwar ist dises an allen ufern des see's im westen und osten, wi im süden und norden der fall. Villeicht, dass es da oder dort mer oder weniger empfunden wird. Darum gemeinsame überlegung, gemeinsame beratung. Und dazu haben wir uns heute in diesem sale versammelt. Gebe Gott seinen segen dazu. Ich erkläre di versammlung für öffnet.

Da nimand eine änderung bezüglich der tagesordnung wünscht, erhält herr dr. E. Stitzenberger das wort, um über das thema zu referiren:

„*Hygienische winke für lerer und schulfreunde.*“

Der geerte herr referent, der stets das größte interesse für di schule an den tag legte und für di gesundheitspflege

in der schule schon widerholt durch schrift und wort gewirkt hat, weist im eingange seines vortrages darauf hin, dass trotz aller ratschläge von seite der ärzte, trotz der reichen literatur über schulbänke, ventilation, bekleidung der kinder, kurzsichtigkeit u.s.w. in den öffentlichen schulen noch ungeheuer vil zu tun und zu unterlassen sei. Hirauf verbreitet sich herr dr. Stitzenberger über folgende punkte:

I. Regelung des luftgenusses der schüler. Als feinde des organismus werden dargestellt: schlechte luft, kolenoxydgas und staub. Darum sollen fenster und türen der schule während der zeit ires freistehens geöffnet sein. Kein schulsal darf länger als 2—3 stunden gefüllt sein. Nach disem zeitabschnitt ist immer 1 stunde zu evakuiren. Beleuchtete schulzimmer dürfen nur 2 stunden besucht werden. Eiserne öfen sind geradezu schädlich. Es empfehlen sich kachelöfen und wälseche kamine. Nasse überziher, überschuhe, regenschirme u. dgl. dürfen nicht in di schulstube gebracht werden. Di böden sind in gut baulichem zustande zu halten. Am besten sind parquet- und rimenböden; diese sind zu ölen und täglich einmal zu wischen. Neue schulhäuser sind zen bis fünfzen minuten weg von den häusergruppen zu bauen. Man dulde keine lererwonungen im schulhause, damit der lerer gezwungen ist, auf dem wege zu und von der schule, sich in frischer luft zu bewegen.

Um einstündige lüftung der schullokalitäten nach zweistündiger unterrichtszeit erzilen zu können, verlangt referent:

II. Wechsel des unterrichtes. Da für musik, turnen und zeichnen in der regel eigene zimmer vorhanden sind, so sind diese unterrichtsgegenstände nicht an den schluss, sondern in di mitte der schulzeit zu verlegen. Nach dem principe der peripatetik soll je nach der witterung und jareszeit in einzelnen fächern im garten, in den gängen unterricht erteilt werden. Als gegenstände der volksschule, welche sich hizu eignen, bezeichnet referent: singen, kopfrechnen, geschichte, hauptsächlich anschauungsunterricht, vor allem aber ordnungsübungen. Di moderne peripatetik verlangt wechsel der lust und wechsel der beschäftigung im gegensatz zur stubenhockerei.

III. Häusliche aufgaben. Diese haben nach dem sinne des referenten ganz wegzufallen. An di stelle derselben wünscht er das kindergartensystem. Dieses natürliche, humane system soll fortgesetzt werden durch di volkschule; es soll geistiger, ernstgestimmt werden durch di wirksamkeit geistig gebildeter und männlicher lerer.

IV. Kleidung und pflege körperlicher reinlichkeit. Waschen und kämmen der kinder, wi di art irer bekleidung bleibt natürlich zunächst den eltern überlassen; doch soll sich der lerer in diser hinsicht nicht ganz passiv verhalten. Lederstifel und lederschuhe wirken nachteilig auf di füße und erzeugen hüneraugen, eingewachsene nägel u. s. f. Redner empfieilt das barfußlaufen oder das tragen von sandalen oder hölzschuhen. Di kleidung besteht aus flanellhemd, kurzer hose, blouse und leichter kopfbedeckung. Uniformität wäre ein gutes mittel gegen di eitelkeit der eltern. Kein lerer darf enganschlüssende hauben, hemdkrägen u. s. f. dulden. Neben dem turnen gehört auch das

baden und schwimmen unter di obhut der lerer und ist als teil des unterrichtes anzusehen, wi es in waisenhäusern, instituten, seminarien schon längst der fall ist.

Nachdem redner noch betont hatte, dass er mit disen vorschlägen gewiss nur das beste der schule gewollt habe, dass dis alles nicht nur theoretisch richtig, sondern auch praktisch ausführbar sei, schließt er mit folgenden worten: „Möchten diese fragmente eine melodie sein, zu der di herren schulräte und schulvorstände den generalbass und di lerer di mittelstimmen bilden. Wenn diese faktoren harmonisch zusammenwirken, dann wird das stück bei der aufführung gewiss gefallen und sich auf dem repertoire erhalten.“

Der vorsitzende, herr seminardirektor Merz, sprach dem herrn referenten im namen des vereins den innigsten dank aus für seine so beherzigenswerten winke. Hirauf schritt man zum 2. teil der tagesordnung:

Vortrag des herrn seminardirektors Largiadèr aus Rorschach „über seine patentirte schulbank nebst vorzeigung eines modells“.

„Hochansenliche versammlung!

Das herkommen stempelt di schulbank zu einem unveränderlichen möbel, in folge dessen si auch nur *einem* zwecke entsprechen zu müssen scheint. Di schulbank ist aber ein geräte, das *verschiedenen* zwecken dinen soll; darum darf si nicht starr und unveränderlich, sondern si muss so beschaffen sein, dass sich mühlos und one alles geräusch di nötigen veränderungen damit vornemen lassen.

Di verschiedenen zwecke füren zu drei gesichtspunkten:

- 1) *Das kind sitzt in der schulbank und ist mit schreiben oder zeichnen u. dgl. beschäftigt.*
- 2) *Das kind sitzt in der schulbank und list.*
- 3) *Das kind muss frei stehen können, one durch di schulbank im mindesten gehindert zu werden.*

Di schulbank muss so beschaffen sein, dass si bei allen iren verwendungen das kind zu keiner gezwungenenstellung oder haltung nötigt, somit di gesundeste, naturgemäßste und freieste haltung gestattet und fördert.

Zuerst zihen wir den sitz in betracht. — Wenn wir bequem sitzen wollen, so ist notwendig, dass di füße mit der ganzen breite der sole aufruhen, dass der unterschenkel sich frei stellen kann, der oberschenkel wagrecht zu liegen kommt und das becken mit seinen natürlichen polstern bestens unterstützt ist. Des weitern ist für andauerndes sitzen eine entsprechende unterstützung des rückgrates, speziell des kreuzes von wichtigkeit. Dis wird erzilt durch eine passend konstruierte rücklene. Einzelne ärzte glaubten früher, di höhe derselben nicht über das kreuz ragen lassen zu dürfen, während in neuester zeit di berümttesten ärzte darin überein gekommen sind, di rücklene über das kreuz bis zur Schulterhöhe auszudenen. Di richtige bezihung des sitzes zur tischplatte verdint besondere aufmerksamkeit. Es gehören hizu: di richtige horizontale entfernung, di entsprechende höhe und neigung derselben. Bei bestimmung der horizontalen entfernung ist di möglichst geringe bigung des rückgrates anzustreben, welche durch möglichste ver-

ringerung der besagten horizontalen distanz erreicht werden kann. —

Damit nun aber der schüler trotzdem noch in der bank aufrecht stehen kann, wurde di erste neuerung, welche in dem umklappen der tischphatten besteht, vorgenommen. Damit liß man es nun sein bewenden haben. Man übersah beinahe vollständig den dritten zweck, nämlich bequem lesen zu können. Es fällt gewiss jedem auf, dass jedermann, der sich an einen tisch setzt, um zu lesen, das buch oder di zeitung alsbald vom tisch in di hand nimmt und in di richtige, der sehwitte entsprechende entfernung dem auge gegenüber bringt. — Soll eine schulbank auch diesem zwecke in ähnlicher weise entsprechen, so muss dieselbe mit leichtigkeit in ein lesepult verwandelt werden können. Di vorhin angedeutete neuerung des umklappens der tischplatten gestattet zwar bei entsprechender aufstellung des beweglichen teiles di herstellung eines lesepultes, jedoch mit dem überstande, dass derselbe mit rücksicht auf eine aufrechte haltung des sitzenden körpers zu weit vom auge entfernt bleibt. Bei meinem hier aufgestellten subsellium kann durch eine einfache bewegung das durch aufklappen erzielte pult in di der sehwitte entsprechendste entfernung gebracht werden. Bei der verschidenheit der altersklassen und größe der schüler ist es begreiflich, dass man nicht nur in einer schule, sondern sogar in einer klasse verschidene größen von schulbänken haben soll. Wir haben sechserlei nummern eingefürt; dabei für alle nummern di gleiche gesamthöhe der tischplatten festgesetzt und di nötigen höhenveränderungen nur in den sitzen und durch latten hergestellte schemmel für di füsse erzilt.

Auf di frage, wi lange di schulbänke am zweckmäßigen hergestellt werden sollen, mit andern worten, ob dieselben ein-, zwei- oder merplätzig sein sollen, ist zu erwidern, dass di zweisitzigen am meisten zu empfehlen sind, weil si vorzüge darin biten, dass jedes kind den platz verlassen kann, one seinen mitschüler zu inkommorden, und weil der lerer jederzeit zu jedem kinde gelangen kann. Der vorwurf, dass di verwendung zweisitziger subsellien mer raum beanspruche, ist absolut ungerechtfertigt, indem der raum bei angemessener aufstellung derselben mindestens ebenso gut ausgenützt werden kann wi bei mersitzigen subsellien.

Di einfürung des lesepultes ist das sicherste mittel, zwei dingen zu begegnen, di bei schlecht gebauten schulbänken unvermeidlich sind, nämlich der kurzsichtigkeit und der verkrümmung des rückgrates.

Zum schlusse schulde ich der hohen versammlung noch di bemerkung, dass, wenn es mir gelungen ist, di hochwichtige schulbankfrage irer lösung etwas näher gebracht zu haben, dis nicht bloß mein verdinst ist. Ich verdanke dis hauptsächlich neben dem rate kompetenter ärzte der gütigen mitwirkung eines mir befreudeten ausgezeichneten technikers.

Wenn di bisherigen versuche zur herstellung geeigneter schulbänke meistens misslangen, so ist das wol hauptsächlich dem umstande zuzuschreiben, dass solche versuche von lerern erdacht und von schreinern ausgeführt wurden,

denen di notwendigen physischen und technischen kenntnisse abgingen. Zur erfolgreichen durchführung einer solchen arbeit müssen der arzt und der pädagog, der gebildete techniker und der gewandte arbeiter einander di hand bitten.“

Herr seminariobererer Flink rümt di dankbare aufgabe, di sich herr direktor Largiadèr gestellt hat und preist di genialen verbesserungen.

Der vorsitzende dankt dem herrn referenten im namen des vereins und ersucht di anwesenden dahin zu wirken, dass allerwärts solche bänke eingefürt werden.

Herr Kunz, lerer in Genua, zeigt der versammlung eine von im gefertigte reliefkarte, darstellend den Genfersee mit seiner an gebirgen reichen umgebung. Da di schüler nach seiner ansicht durch di graphischen karten sich gewöhnlich mangelhafte, ja sogar falsche vorstellungen von der gestalt der erdoberfläche machen, so hält er es für ein unabsehbares bedürfniss, di schüler zu befähigen, mit einer mischung von tou sich eigenhändig modelle, z. b. der heimatlichen gegend zu bilden, durch baumwollstreifen di landstraßen, di städte durch perlen u. s. f. darstellend.

Herr lerer Schmidt aus Reutin bei Lindau hatte ein von im gefertigte hübsche wandkarte mit dem Bodensee und den angrenzenden uferstaten bis zur wasserscheide der flüsse zur ansicht ausgestellt. Obwol di karte mit rümlichem fleiße ausgeführt und besonders der nördliche, östliche und südliche teil des festlandes auf's genaueste gezeichnet sind, so dürfte doch nach ansicht des vorsitzenden der westen, d. i. Baden und der kanton Thurgau mancherlei ergänzungen erfahren. Da der herr verfasser bereits zugesagt hat, verbessernde hand anzulegen, soll di karte der nächsten versammlung vorgelegt werden und dürfte sich dieselbe dann als vortreffliches lermittel allseitig auf's wärmste zur anschaffung empfehlen.

(Schluss folgt.)

LITERARISCHES.

Die weibliche Turnkunst. Ein bildungsmittel zur förderung der gesundheit, kraft und anmut des weiblichen geschlechts. Für eltern, lerer und erzieherinnen bearbeitet von dr. Moritz Kloss, direktor der königl. sächs. turnlererbildungsanstalt zu Dresden. Dritte, vermerte und verbesserte auflage. Leipzig, verlagsbuchhandlung von J. J. Weber 1875.

Di vor uns ligende neue auflage umfasst 445 seiten und ist somit eine der umfangreichsten erscheinungen der neuern turnliteratur. Si behandelt in zwei teilen „theorie und praxis“. Beide teile umfassen zusammen 16 kapitel. Im ersten, theoretischen teile werden behandelt:

- I. Begriffliches und geschichtliches im allgemeinen.
- II. „ „ „ „ „ besondern.
- III. Di physiologische bedeutung der gymnastik für den menschlichen organismus im allgemeinen.
- IV. Di bedeutung der gymnastik für das weibliche geschlecht unter den gegenwärtigen kulturverhältnissen.

V. Der charakter des weiblichen organismus und des weiblichen lebens im zusammenhang mit der weiblichen bestimmung.

VI. Nähre begründung der weiblichen gymnastik und allgemeine regeln für di durchführung derselben.

VII. Di gymnastik in irem verhältnisse zu den hauptsächlichsten weiblichen krankheitsanlagen (heilgymnastik).

VIII. Zur literatur der weiblichen turnkunst.

Im zweiten, praktischen teile finden wir:

- I. Di erziehung im säuglingsalter.
- II. Das kindesalter.
- III. Das mädchenalter.
- IV. Das jungfrauenalter.
- V. Einrichtung und ausstattung einer turnhalle für mädchen Schulen, mädchenpensionate, lererinnen-seminarien und ähnliche anstalten (mit 5 zeichnungen von auf- und grundrisse).

VI. Lerkräfte und unterrichtseinrichtungen.

VII. Lerart und lerkunst.

VIII. Materialien zu einem rationellen turnunterrichte für das weibliche geschlecht.

Di verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig hat diese neue auflage widerum prachtvoll ausgestattet. Di brustbilder von Guts-Muths, Jahn und Spiess, sowi 165 meist ser sorgfältig ausgeführte holzschnitte ziren und erläutern den schönen und mit großen letttern ausgeführten druck. Zwölf lider und vir musikstücke zur begleitung der turnreigen und spile bilden gleichfalls eine schätzenswerte beigabe. Di vermerungen, welche diese auflage erhalten hat, beziehen sich auf:

1) eine ausführlichere bearbeitung des registers, 2) einen abschnitt über einrichtung und ausstattung einer mädchen-turnhalle, 3) einen abschnitt über di literatur des mädchen-turnens, 4) neue bearbeitungen der übungen im rumpfbeugen, der übungen mit dem kleinen schwungseile, der barren- und rundlaufübungen, sowi der übungen auf der schaukeldile, 5) di methode der gemeintätigkeit beim turnen an den turngeräten, 6) einen plan über di verteilung des unterrichtsstoffes nach den altersstufen.

Eine ser schätzenswerte beigabe bilden di unter 2) erwähnten mitteilungen über einrichtung und ausstattung einer mädchenturnhalle; turnlerer, welche in den fall kommen, bei der einrichtung von turnhallen werktätig mit eingreifen zu müssen, werden hier vilseitige auskunft finden.

Der in 50 abschnitten gebotene turnstoff entspricht demjenigen, welchen schon der schöpfer des neuen mädchen-turnens, A. Spiess, in seinen beiden turnbüchern für schulen niedergelegt hat. Direktor M. Kloss steht vollständig auf Spiessischem boden; auch seine lerart und betriebsweise entsprechen den von Spiess ausgesprochenen grundsätzen. Di „Weibliche Turnkunst“ darf also unsern turnlerern und lerern zu fleißigem studium empfohlen werden. Der preis von fr. 12. 15 scheint zwar etwas hoch zu sein; fassen wir aber di vielen musikbeilagen und illustrationen in's auge, so darf er als ein mäßiger bezeichnet werden. — Leider haben sich aus den früheren auflagen auch druckfehler und unrichtigkeiten in diese neue auflage eingeschlichen; der forschende turnlerer wird si jedoch sofort erkennen und berichtigen. Hoffen wir, dass der herr verfasser in anbetracht der großen sorgfalt, welche di berühmte verlagsbuchhandlung von J. J. Weber jeweilen seinen schriften zuwendet, auch seinerseits mit der größten sorgfalt eine zukünftige auflage vorbereiten werde! (Basel, J....)

Offene korrespondenz.

Herr A. in L.: Soll geschehen. — Herr H. Sch. in Lindau: Besten dank! — Herr R. T.: Ebenso.

Anzeigen.

Patentprüfungen für sekundarlerer.

Di prüfungen der bewerber um patente zu lerstellen an bernischen sekundarschulen (realschulen und progymnasien) sind auf den 23., 24. und 25. September nächstthin festgesetzt worden. Di bewerber haben bis und mit 31. August nächstthin ihre anmeldungen der erziehungsdirektion schriftlich einzureichen und in derselben di fächer bestimmt anzugeben, in denen sie geprüft zu werden wünschen.

Anmeldungen, welche nach verfluss des termins einlangen, werden nicht mehr angenommen. Der anmeldung sind folgende schriften beizulegen: 1) der taufchein, 2) der heimatschein oder ein gleichbedeutendes aktenstück, 3) ein zeugniss über die bürgerliche erenfähigkeit und guten leumund, 4) ein kurzer abriss des bildungsganges unter beifügung von zeugnissen, 5) falls der bewerber schon als lerer angestellt war, ein zeugniss der betreffenden schulbehörde, 6) wenn der bewerber nicht schweizerbürger ist, ein zeugniss über das vorhandensein der in § 4 des gewerbegesetzes vom 7. November 1849 vorgeschriebenen bedingungen.

Di prüfungen finden statt nach mitgabe des reglementes vom 4. Mai 1866 Bern, den 2. August 1875.

Di erziehungsdirektion.

Offene lerstelle.

Di durch resignation erledigte stelle eines hauptlerers der klassischen philologie an der kantonsschule in Aarau wird anmit zur widerbesetzung ausgeschrieben.

Di jährliche besoldung beträgt bei wenigstens 18, höchstens 24 Stunden wöchentlichen unterrichtes fr. 2600 bis fr. 3500. Bewerber um diese stelle haben ihre anmeldungen nebst zeugniss über alter, studien und sitten, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer bezihung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges dem erziehungsdirektor, herrn regirungsrat Keiler in Aarau, bis zum 21. August nächstthin einzureichen. (M 2515 Z)

Aarau, den 28. Juli 1875.

Für di erziehungsdirektion:
Hollmann, direktionsssekretär.

Offene lerstelle.

An der zwei-bis dreiklassigen töchter- sekundarschule in Trogen, an welcher in deutscher und französischer sprache, rechnen, naturkunde, geographie, geschichte, zeichnen, haushaltungskunde, weiblichen arbeiten, turnen und gesang unterricht erteilt werden soll, ist di hauptlerstelle durch einen lerer oder eine lererin zu besetzen.

Von einem lerer wird die fähigkeit verlangt, den unterricht in allen fächern mit ausname des zeichnens und der weiblichen arbeiten zu erteilen. Eine lererin hätte die fächer zu bezeichnen, welche sie übernehmen könnte.

Di besoldung beträgt 1800—2500 franken. Anmeldungen, von zeugnissen begleitet, sind bis ende dieses monates bei herrn landschreiber Fässler einzureichen.

Trogen, den 11. August 1875.
Di schulkommission.

Wettsteins schulatlas à fr. 1. 35 bei
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Lererstelle!

Di stelle eines unterlerers in Birsfelden (Baselland) mit einer barbesoldung von fr. 1000 und fr. 200 teurungs- zulage, sammt freier wonung, holz und fr. 120 landentschädigung, wird himit zu freier bewerbung ausgeschrieben. Bewerbungen sammt zeugnissen sind bis 21. August dem unterzeichneten einzusenden.

Birsfelden, 9. August 1875

G. Linder, pfarrer,
präsident der schulpflege.

Soeben erscheint:

Liederhalte für Schulen und Frauen- chöre, III. Heft '10 Lieder) Preis per Ex. 2 1/2 Cts., 1 1/2 Sgr. Von Heft I und II wird, soweit der Vorrath reicht, das Exemplar zu 15 Cts. abgegeben.

Biel, August 1875.

Musikalienhandlung: F. Schneberger.

Das schlussheft (5) der beliebten sammlung
500 leichte Flötenstücke
von F. Schubert hat die presse verlassen und sind nun alle 5 hefte à fr. vorrätig.
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Offene lererstelle.

An der bezirksschule in Laufenburg wird himit die stelle eines hauptlerers für geschichte, geographie, deutsche und evt. auch französische sprache zur widerbesetzung ausgeschrieben. Di jährliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 2200 nebst einer bürgerlichen holzgabe. (M 2646 Z)

Bewerber um diese stelle haben ihre anmeldungen, im begleit der reglementarisch vorgeschriebenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer bezihung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges, bis zum 4. September nächsthin der bezirksschulpflege Laufenburg einzureichen.

Aarau, den 11. August 1875.

Für di erziehungsdirektion:
Hollmann, direktionsssekretär.

Lerstelle.

In folge resignation ist die stelle eines unterlerers an der zürcherischen blinden- und taubstummenanstalt auf anfang september neu zu besetzen.

Meldungen nebst zeugnissen sind an den unterzeichneten der zu näherer auskunft bereit ist, bis zum 21. Aug. einzureichen. (H 4647 Z)

Zürich, den 2. August 1875.

D. Hofmeister,
präsident der zürch. blinden- und taubstummenanstalt.

Offene lererstelle.

Di stelle eines zweiten gehülfen (bei den jüngern knaben) am waisenhouse in Zürich ist auf anfang oder mitte september zu besetzen. Da nur wenig unterricht zu erteilen ist, so hat der allfällige inhaber sehr gute gelegenheit zu weiterer ausbildung am polytechnikum oder an der universität. Er erhält neben vollständig freier station eine besoldung von 6—800 fr. — Di meldungen, von zeugnissen begleitet, sind bis spätestens 20. August an herrn schulpräsident P. Hirzel in Zürich einzusenden. (H 4672 Z)